

Die Tragik des Lebens.

Skizze von Maurice Leblanc.

Freunde erwarteten mich zum Frühstück. Die verabredete Zeit war schon vorüber und zwanzigklommeter trennten mich noch vom Bestimmungsort.

Außerdem betheuerte ich bei Allem, was mir heilig ist, daß das Pferd bei meinem Kommen keinerlei Zeichen von Unruhe gab.

Ich kann meine Gefühle, die mich angefaßt des jungen Weibes ergrißen, deren unfreiwilliger Mörder ich geworden war, nicht beschreiben.

Ich bedeckte sie mit meinem Mantel und lenkte das Automobil zu ihr hin. In aller Eile drehte ich die Kurbel. Der Motor versagte. Zehn Minuten lang machte ich mich eifrigst daran, es in Stand zu setzen.

Ich zwinge mich, ohne Weher: Alles hier aufzuzeichnen, aber mein Herz zittert und nur im Gedanken an die furchtbare Späterfahrt erstarrten meine Hände.

Über ein Weg zeigte sich da rechts... ein Weg zwischen zwei Baumreihen, der heil in ein Thal hinunterführte. Das Pferd nahm ihn von selbst. Kein Zweifel.

Ich habe Furcht, denn wenn ich angedacht bin, muß ich die Schreckensbotschaft bringen. Und wie soll ich sie bringen? Mittelfst einiger zartfühlender, ausflüchtender, läugerischer Phrasen, diesen Phrasen, die die furchtbare Wahrheit ablenken lassen und tief erschauern machen?

„Ein junges Mädchen?“ „Ja, sie ist vom Pferde gestürzt.“ „Verwundet? Vielleicht tot?“ „Ja, tot... Aber kommen Sie... folgen Sie mir.“

den Mantel fort, mit dem ich das junge Mädchen bedeckt hatte, und stieß einen langgezogenen, gelenden Schrei aus.

Und er hob sie von dem Sitz, bettete sie auf dem weichen Rasen, kniete vor ihr nieder und bedeckte ihre Hände mit Küssen. Dann wandte er sich zu mir. Der Ausdruck seines Gesichtes erschreckte mich, so verzerrt waren seine Züge.

Ohne nachzudenken, ging ich zu meinem Wagen zurück. Ich spannte das Pferd aus. Beim ersten Versuch funktionierte der Motor. Und toll vor Schrecken, mit vor Entsetzen gestäubtem Haar floh ich fort von den beiden Leichen, die da am Wege lagen, am Wege, den die Mutter, ein Viehdiebstahl, die Hände voller Blumen, entlang schritt.

Die Wiener Arbeiter-Zeitung bringt folgenden amüsanten Gerichtsbericht: Herr Theodor Streicher ist ein talentierter Komponist von nicht gemeiner Art.

Der Musiker sah in seinem Arbeitszimmer bei offenem Fenster, wie's an Wiener Sommertagen nicht anders möglich ist. Da plötzlich scholl mitten in die musikalische Stille seines Gemüths das bekannte Gequack und Geschnähe eines Grammophons.

Ich freue mich sehr, Ihren wertigen Brief zu besitzen und möchte Sie kennen lernen. Ich werde morgen den Rezitations-Abend von Tim Hitley im Royal-Hotel besuchen, und zwar werde ich selbst Seidenprobe tragen und mit meiner Gesellschafterin die erste Nische links einnehmen.

Der Hotel-Pascha bedauerte, den Herren nicht dienen zu können. Die sämtlichen Biletts seien vergriffen. Auf die erschröckte Miene der Fremden erklärte er schließlich, es sei nicht unmöglich, daß der Goldwaarenhändler Samson noch einige besthe.

„Erst das Gedicht und dann die Blumen.“ Bei dem Besuche des Kaiserpaars in Cleve hatte das Töchterchen Ilse des Bürgermeisters Dr. Wulff vor der Kaiserin ein Gedicht vorzutragen und der hohen Frau alsdann einen Blumenstrauß zu überreichen.

Was dem Klagen erstaunlich dünkt, hält der Dumme für selbstverständlich.

Sein Trick.

Tim Hitley hatte sich schon als Kaufmann, Schriftsteller und sogar Drüben in Ermangelung eines Besseren als Stiefelbeger versucht, aber so schlecht, wie jetzt, war es ihm noch nicht ergangen.

Triebliche sah er in seiner Berge, „Hotel Bristol“ genannt, klümperte mit seinen letzten Silberstücken und dachte gerade über die Tiefstimmigkeit des Sprichwortes nach: „Wo die Noth am löchsten, da ist Gott am nächsten“, als ihm ein rettender Gedanke kam — ein Gedanke, der ihn sofort ganz gefangen nahm.

Am nächsten Nachmittag erschien in einer fashonablen Zeitung Londons folgende von Tim aufgeborene, auffällige gelehrte Anzeige:

Reiche, junge Amerikanerin, Witwe, wünscht mit charaktervollem Herrn aus vornehmer Familie bekannt zu werden zwecks Heirath. Anfragen unter „Glück“ an die Expedition.

Als Tim nach zwei Tagen die Expedition betrat und die unter „Glück“ eingelaufenen Briefe forderte, händerichte man ihm ein Bändel aus, das reichlich vier Pfund wog.

„Mein Herr!“ Ich freue mich sehr, Ihren wertigen Brief zu besitzen und möchte Sie kennen lernen. Ich werde morgen den Rezitations-Abend von Tim Hitley im Royal-Hotel besuchen, und zwar werde ich selbst Seidenprobe tragen und mit meiner Gesellschafterin die erste Nische links einnehmen.

Italienische Ordensgeschichten erzählt die „Gazzetta di Torino“: Einmal trug Garibaldi an Viktor Emanuel, seinen königlichen Freund und Gönner, heran und bat ihn, Antonio Mordini den Annunziata-Orden zu verleihen.

Der Hotel-Pascha bedauerte, den Herren nicht dienen zu können. Die sämtlichen Biletts seien vergriffen. Auf die erschröckte Miene der Fremden erklärte er schließlich, es sei nicht unmöglich, daß der Goldwaarenhändler Samson noch einige besthe.

Als Tim am anderen Abend punkt acht Uhr im Glanze seines gepumpten Fracks den weichen Saal des Royal-Hotels betrat, war, außer der ersten Nische links, jeder Platz besetzt. Auch die Vertreter der Presse waren erschienen, angelockt durch die seltsame Mär, der Abend des bis dahin unbekanntem Künstler sei ausverkauft.

Tim hielt eine Ansprache, dankte für das ihm durch den zahlreichen Besuch bewiesene Wohlwollen und trug dann eigene und fremde Dichtungen vor.

Was dem Klagen erstaunlich dünkt, hält der Dumme für selbstverständlich.

Aus dem Leben der Estimos.

In Grönland, so erzählt die französische Wochenschrift „Mon Dimanche“ nach einem Bericht des britischen Kapitän's Parry, sind die Ehemänner im Allgemeinen ihren Frauen gegenüber wenig liebenswürdig.

Italienische Ordensgeschichten erzählt die „Gazzetta di Torino“: Einmal trug Garibaldi an Viktor Emanuel, seinen königlichen Freund und Gönner, heran und bat ihn, Antonio Mordini den Annunziata-Orden zu verleihen.

Der Hotel-Pascha bedauerte, den Herren nicht dienen zu können. Die sämtlichen Biletts seien vergriffen. Auf die erschröckte Miene der Fremden erklärte er schließlich, es sei nicht unmöglich, daß der Goldwaarenhändler Samson noch einige besthe.

Als Tim am anderen Abend punkt acht Uhr im Glanze seines gepumpten Fracks den weichen Saal des Royal-Hotels betrat, war, außer der ersten Nische links, jeder Platz besetzt. Auch die Vertreter der Presse waren erschienen, angelockt durch die seltsame Mär, der Abend des bis dahin unbekanntem Künstler sei ausverkauft.

Tim hielt eine Ansprache, dankte für das ihm durch den zahlreichen Besuch bewiesene Wohlwollen und trug dann eigene und fremde Dichtungen vor.

Was dem Klagen erstaunlich dünkt, hält der Dumme für selbstverständlich.

men bereit war, aber nur unter der Bedingung, daß er niemals das Haus verlässe. Sechs Jahre lang hat das Thier seine Abschließung von der Außenwelt ertragen.

Italienische Ordensgeschichten erzählt die „Gazzetta di Torino“: Einmal trug Garibaldi an Viktor Emanuel, seinen königlichen Freund und Gönner, heran und bat ihn, Antonio Mordini den Annunziata-Orden zu verleihen.

Der Hotel-Pascha bedauerte, den Herren nicht dienen zu können. Die sämtlichen Biletts seien vergriffen. Auf die erschröckte Miene der Fremden erklärte er schließlich, es sei nicht unmöglich, daß der Goldwaarenhändler Samson noch einige besthe.

Als Tim am anderen Abend punkt acht Uhr im Glanze seines gepumpten Fracks den weichen Saal des Royal-Hotels betrat, war, außer der ersten Nische links, jeder Platz besetzt. Auch die Vertreter der Presse waren erschienen, angelockt durch die seltsame Mär, der Abend des bis dahin unbekanntem Künstler sei ausverkauft.

Tim hielt eine Ansprache, dankte für das ihm durch den zahlreichen Besuch bewiesene Wohlwollen und trug dann eigene und fremde Dichtungen vor.

Was dem Klagen erstaunlich dünkt, hält der Dumme für selbstverständlich.



Bauer's Frau: „Liebe Frau Doktor, Ihr Mann könnte doch meinen Sohn noch einmal heilen; gestern hab' ich ihn so gebeten, aber er blieb ungerührt. Ach bring' ihm daher heut' einen Korb Eier!“

Andere Betteln. „Warum heirathen Sie eigentlich nicht, Herr Knoll?“ „Ach, das reicht mein Einkommen nicht aus.“

„Fauler Ausrede. Es heißt bei Schiller: Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar.“ „Das war einmal. Bei den heutigen Damenbüten ist das nicht mehr möglich.“

Unter Studenten. Herr v. N., ein junger Mann von inüßtem Adel, verlangt im Hotel die Speisekarte: „Ach, Ober, Speisekarte!“ Der Ober bringt sie. „Ach, vorlesen!“ „Geschicht. Weiter nichts? Abtreten!“

„Zwei am Nebentische sitzende Studenten: „Ober, Weinkarte! Vorlesen!“ „Geschicht. Weiter nichts? Abtreten!“ Herr v. N. ist höchst empört und läßt durch den Kellner den Studenten seine Karte bringen.“

„Studenten: „Vorlesen!“ „Geschicht. Weiter nichts?“ — „Rein!“ — „Abtreten!“

Das Gehirn. Naturgeschichtsstunde. — Der Professor spricht gerade vom Gehirn des Menschen, als er bemerkt, daß er das Modell des Gehirns im naturhistorischen Kabinett vergessen hat.

„Unteroffizier: „Was kann passieren, wenn der Lauf des Gewehres nicht ordentlich gereinigt ist?“ Retrut Pistole: „Der Schuß könnte stecken bleiben!“

„Unteroffizier: „Falsch!“ Retrut Mündung: „Die Kinte könnte bluten!“

„Unteroffizier: „Falsch!“ Retrut Stößel: „Der Schuß könnte hinten rausgehen!“

„Unteroffizier: „Alles Quatsch! Wenn Ihr Himmelshunde Eure Gewehre nicht ordentlich putzt, dann kann passieren, daß ich Euch eine ganz gehörige Dörseine appellire (applizire)!“

Für alle Fälle. Junge Frau: „Ach, Arthur, nie könnte ich jemals ohne dich leben... Aber nicht wahr, in die Lebensversicherung läßt du dich doch aufnehmen?“

Nothwendige Präzisierung. Erbonkel (zum jungen Arzte, seinen Erbenessen): „Du hast mich nun untersucht, wie ist denn mein Befinden?“

„Reife: „Trotzlos, Entel.“ Entel: „Für mich oder — für Dich?“

Witzige. „Die junge Frau ist wohl sehr wirtschaftlich?“ „Na, ich sage Ihnen, die steht den ganzen Tag am Kochherd... bei der Nachbarin!“

Modernes Glück. „Ist der junge Ehemann glücklich?“ „Schon; der hat in den Flitterwochen nichts gekostet, wie den ganzen Tag Geld gekostet!“

Größenwahn. A.: „Meiner Meinung nach müßte entschieden die Prügelstrafe wieder eingeführt werden.“

B.: „Aber ich bitte Sie, wo bleibt denn das menschliche Gefühl?“ A.: „Nun, das Gefühl ist ja bei der Prügelstrafe die Hauptsache.“

Berschnapp. Schwester: „Es ist recht häßlich von Dir, daß Du immer hinter der Thür stehst; aber nicht wahr, Hans, Du sagst doch Mama nichts davon, daß mich der Doktor ein- oder zweimal geküßt hat?“

Brüderchen: „Rein; Du mußt mir aber für jeden Kuß fünf Pfennige geben!“ Schwester: „Geh, sei nicht so unverschäm... so viel Geld hab' ich ja gar nicht!“

Städtische Ehe. War Ihr Reisender nicht früher Buchhalter bei Ihnen?“ „Nawohl. Um den Reiseposten hat er sich erst bemerkt, nachdem er sich verheiratet hatte!“

